

# **Saeculum Weltgeschichte. Bd. III: Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen (1). Der chinesische Kaiserstaat, Christentum, Manichäismus, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus "[...]" Bd. IV: Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen (2). ...**

Autor(en): **Gröbli-Schaub, Fredy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ander zugeordnet sind: in der Zeit, durch die Sprache», oder anders: durch existentielle als geschichtliche Kommunikation.

Das heutige Geschichtsverstehen bewegt sich zwischen den Extremen totalitärer ideologischer Theorienbildungen auf der einen und einer partikularen Fakten konstatierenden und verrechnenden Geschichtswissenschaft auf der anderen Seite. Beiden extremen Richtungen ist gemeinsam, daß sie in ihren Konsequenzen in Geschichtslosigkeit münden. Dagegen verweist Helblings ebenso kluge wie eigenwillige Untersuchung aufgrund ihrer offenen anthropologischen Fragestellung auf die Möglichkeit eines sowohl wissenschaftlich verbindlichen wie zugleich dem menschlichen Selbstverständnis dienenden Erfassens der geschichtlichen Wirklichkeit. Sie bedeutet im Ansatz einen bemerkenswerten Beitrag zur Klärung des so strittig gewordenen Verhältnisses von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft.

Basel

Kurt Rossmann

*Saeculum Weltgeschichte*. Bd. III: *Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen* (1). *Der chinesische Kaiserstaat, Christentum, Manichäismus, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus*. XXXIII, 494 S., 13 Karten, 36 Tafeln, und Bd. IV: *Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen* (2). *Das dreifache Mittelalter: Byzanz, Islam, Abendland, China, Korea, Japan, Zentralasien, Afrika südlich der Sahara*. XIII, 717 S., 19 Karten, 32 Tafeln. Beide Freiburg, Herder, 1967.

Das durch den Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit geweckte Bewußtsein des inneren Zusammenhangs, in dem das Geschehen auf der ganzen Erde tatsächlich steht, hat eine geistige Aufnahmefähigkeit für universalhistorische Gesamtdarstellungen wie nie zuvor geschaffen. In der daraufhin einsetzenden Hochflut von derartigen Publikationen nimmt die «*Saeculum Weltgeschichte*» insofern eine Sonderstellung ein, als sie ihre Entstehung neben verlegerischer Überlegung auch einer geschichtsphilosophischen Überzeugung verdankt. Verantwortlich für sie zeichnet nicht ein ad hoc bestelltes Kollegium, sondern der Arbeitskreis vorwiegend katholischer deutscher Historiker, die sich vor bald zwei Jahrzehnten zur Herausgabe der den Namen des Unternehmens tragenden «*Zeitschrift für Universalgeschichte*» verbunden haben. Was in deren Jahrgängen an Anschauungen und Einsichten zufällig, wie es die Folge des Erscheinens mit sich brachte, niedergelegt ist, soll hier in systematisierter Form vorgeführt werden. Die Herausgeber haben sich auch nicht mit der Rolle einer bloß koordinierenden Redaktion begnügt, sondern alle Hauptbeiträge selber verfaßt und nur für Randgebiete Spezialisten beigezogen. Zu dieser relativen Geschlossenheit der Autorschaft tritt, um die Gefahr einer blossen Buchbinder-Synthese nach Möglichkeit zu bannen, eine solche der Konzeption hinzu. Nach dem Vorwort des Gesamtwerks (Bd. I, S. V–XIII) versteht dieses die Weltgeschichte als «*Weg der Menschheit zu sich selbst*» und bemüht sich demnach, sie zu beschreiben als

eine im Werden begriffene Einheit, auf die hin die Ereignisse und Erscheinungen nach ihrer Wichtigkeit ausgewählt und als Stationen in jenem Prozeß gewürdigt werden. Hiezu will die Darstellung vorzugsweise sich des sogenannten Kontaktprinzips bedienen, da sich die Kulturen in ihrer wechselseitigen Berührung am klarsten zu erkennen geben, und durch alle Abschnitte hindurch die großen sozialen und geistigen Themen verfolgen, denen gegenüber die politischen Vorgänge zurücktreten, wenn sie auch keineswegs fehlen.

So lautet kurz das Programm; wie aber ist es in den beiden vorliegenden Bänden verwirklicht? Ein gemeinsamer Obertitel faßt sie zusammen, und unter ihm verbirgt sich die Epoche, die traditionell – frühes und hohes – Mittelalter genannt wird. Seine reichlich ambitiöse Fassung ist indessen bezeichnend für die beiden Charakteristika dieser Weltgeschichte, ihre kultur-<sup>2</sup>morphologische Ausrichtung einerseits, die Betonung des religiösen Faktors andererseits. Unterschieden werden, jedenfalls für den hier behandelten Zeitraum, der abendländische, byzantinische, islamische, afrikanische, indische und ostasiatische Kulturbereich. Auf viele Beispiele der Übertragung und Übereinstimmung zwischen ihnen macht die gedankenreiche Einleitung Tellenbachs, des Herausgebers, aufmerksam, um die Voraussetzung und Fruchtbarkeit weltgeschichtlicher Vergleiche überhaupt zu erweisen; verwunderlicherweise läßt er dabei die Kreuzzüge außer Betracht, die doch als die kulturelle Begegnung par excellence während dieser Epoche gelten dürfen. Im weiteren Text werden sie nach Ausweis der Register von verschiedenen Seiten her betrachtet, und zwar in ihrem tatsächlichen Verlauf hinlänglich klar, aber in ihrer kulturellen Funktion nicht wirklich erfaßt. Daß Christentum und Islam von einer Weltgeschichte als selbständige Potenzen berücksichtigt werden, versteht sich bei ihrer starken Verflechtung in die Politik ohne weiteres, schon für das Judentum ist es jedoch ungewöhnlich, und der Manichäismus gar findet in diesem Zusammenhang hier wohl zum ersten Male eine eigene Behandlung.

Die Gliederung in einzelne Abschnitte bevorzugt der bequemeren synchronistischen Vergleichbarkeit zuliebe zeitlich ziemlich eng gefaßte Querschnitte, was aber so ungleiche Kapitel wie 4 Seiten für das früheste Korea gegenüber 200 Seiten über das abendländische Mittelalter ergibt. Auf diesem und Ostasien, also den räumlich am weitesten entfernten Kulturen, zwischen denen die übrigen gleichsam eingespannt liegen, ruht umfangmäßig das Schwergewicht der Darstellung. Dabei hat Franke, dem mit China der Löwenanteil am Fernen Osten zufiel, den Bedürfnissen eines doch an allgemein Gebildete sich richtenden Werks wohl am ehesten entsprochen; denn er untermauert die übergeordneten religiösen, sozialen und kulturellen Gesichtspunkte genügend mit faktischer Information und sündigt bloß durch den Gebrauch allzu aktualisierender Ausdrücke wie «Playboy, Revanchisten, Koexistenzler». In den abendländischen Westen teilen sich ein Kirchen- und ein Profanhistoriker, wobei Meinholds fundiertes Kapitel über das Christentum das Frühmittelalter unversehens unter den religiösen Blickwinkel rückt, der für

diese Periode sehr wichtig, aber doch nicht der einzige ist. Die notwendige Korrektur liefern im folgenden Band die Ausführungen über die Germanen von Tellenbach, die zugleich das Präludium zu dessen lichtvoller Betrachtung über «Das Abendland bis zum Beginn des XIII. Jahrhunderts» bilden. Er nimmt in ihr, neu überdacht und wesentlich vertieft, die beiden Abschnitte wieder auf, die er vor zehn Jahren zur «Historia Mundi» beigezeichnet hat und die deren Bänden V und VI schon damals zur Zierde gereicht haben. Ein Vergleich mit dem in seiner Art ebenfalls klassischen «Hochmittelalter» von Karl Hampe, das ursprünglich ja auch in einem Sammelwerk erschienen ist, macht Maß und Wesen der Entwicklung deutlich, welche die Erforschung des Mittelalters in der letzten Generation durchlaufen hat. In doppeltem Sinne darf von höchstem Niveau gesprochen werden. Die Auswahl erfolgt weitgehend im Hinblick darauf, was man heute die «Strukturen» zu nennen liebt, und die einzelnen Nationalgeschichten werden nur soweit herangezogen, als sie Beispiele für jene abgeben. Zugleich geschieht ihre Vorführung und Ausdeutung mit einer Virtuosität der Abbeviatur, die dem mit der Epoche schon Vertrauten zwar hohen Genuß und reiche Belehrung zu vermitteln vermag, die Fassungs- und Vorstellungskraft des weniger erfahrenen Lesers aber wohl übersteigt. Es kommt erschwerend hinzu, daß nicht alle lateinischen Zitate übersetzt, nicht alle Anführungen aus der Sekundärliteratur belegt, nicht alle im Text erwähnten Autoren auch in der Bibliographie enthalten sind. Diese ist überhaupt, selbst unter Berücksichtigung des zur Entschuldigung vorgebrachten ungleichen Publikationsstandes, recht disparat und auch typographisch ungeschickt angelegt. Von den illustrativen Beilagen sind die Karten meist zu skizzenhaft ausgefallen, und die vielfach zu klein reproduzierten Abbildungen schneiden etwa gegenüber jenen der «Propyläen-Weltgeschichte» ungünstig ab; soweit sie ausführlich – am besten wiederum von Franke – kommentiert werden, sind sie nützlich, sonst aber entbehrlich. Ein arger Schönheitsfehler steckt schließlich im Register zu Band III, dessen lateinische Seitenangaben alle falsch sind (sie müssen je um 12 erhöht werden).

Basel

Fredy Gröbli-Schaub

DAHLMANN-WAITZ, *Quellenkunde der deutschen Geschichte. Bibliographie der Quellen und der Literatur zur deutschen Geschichte*. 10. Aufl., hg. von HERMANN HEIMPEL und HERBERT GEUSS. Bd. 1, Abschnitt 1 bis 38. Stuttgart, Hiersemann, 1965–1969.

Seit langem wurde der neue «Dahlmann-Waitz» von der Historiker-Fachwelt mit Spannung und Ungeduld erwartet, hat sich doch die von Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1869) 1830 erstmals veröffentlichte «Quellenkunde der deutschen Geschichte, nach der Folge der Begebenheiten für eigene Vorträge der deutschen Geschichte geordnet» als ein unentbehrliches und vorbildliches Arbeitsinstrument der Geschichtswissenschaft erwiesen, zumal seit Georg Waitz 1869–1883 der 3. bis 5. Auflage seinen Stem-